

Konjunkturlage aus Sicht der Delegierten für regionale Wirtschaftskontakte

Zusammenfassender Bericht für die vierteljährliche Lagebeurteilung des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank vom September 2009

Die Delegierten für regionale Wirtschaftskontakte der Schweizerischen Nationalbank stehen in ständigem Kontakt mit einer Vielzahl von Unternehmen aus den verschiedenen Branchen und Sektoren der Wirtschaft. Ihre Berichte, welche die subjektive Einschätzung der Unternehmen wiedergeben, sind eine wichtige zusätzliche Informationsquelle für die Beurteilung der Wirtschaftslage. Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst, die sich aus den im Juli und August 2009 geführten Gesprächen zur aktuellen und künftigen Wirtschaftslage ergaben.

Zusammenfassung

Die rund 160 Vertreter aus verschiedenen Wirtschaftssektoren, mit denen die SNB-Delegierten in den Monaten Juli und August Gespräche führten, sprachen überwiegend von einer Verlangsamung der Abwärtsentwicklung. Am deutlichsten war dies in den frühzyklischen Branchen feststellbar. Gleichzeitig verbesserte sich die Einschätzung der Aussichten, wobei häufig eingeräumt wurde, die Lage bleibe fragil. Auftragsbestand und Produktion liegen jedoch weiterhin teilweise deutlich unter dem Vorjahresstand.

Die Unterschiede in der Entwicklung der export- und der binnenorientierten Unternehmen haben sich in den letzten Monaten etwas verwischt. Grundsätzlich sind die exportorientierten Unternehmen immer noch deutlich stärker von der Krise

betroffen als die binnenorientierten, doch häuften sich die Stimmen, die von einer stabileren Auslandsnachfrage und positiven Signalen vor allem aus Asien sprachen. Umgekehrt verspürte die Binnenwirtschaft, die sich lange gut gehalten hatte, vermehrt die Auswirkungen der Krise. Relativ robust zeigt sich nach wie vor der Bau. Verbessert hat sich die Stimmung im Bankensektor.

Klagen über die Finanzierungsbedingungen der Banken und den Wechselkurs blieben selten. Offenbar haben sich die Finanzierungsbedingungen kaum stärker verschlechtert, als dies in einem konjunkturellen Abschwung, in dem die Produktion und die Ertragslage der Firmen unter Druck geraten, normal ist. Sorgen, dass die Zinssätze im nächsten Jahr steigen und der Franken wieder stärker werden könnte, sind jedoch verbreitet.

1 Produktion

Industrie

Die Gesprächspartner aus der Industrie äusseren sich zum Auftragseingang sehr unterschiedlich. Im Vergleich zu den Vormonaten nahmen die positiven Stimmen aber eindeutig zu, so dass man davon ausgehen kann, dass sich der Auftragseingang im Durchschnitt aller Firmen stabilisiert haben dürfte. Auftragsbestand und Produktion sind indessen in vielen Fällen weiter zurückgegangen, wobei sich die Abwärtsentwicklung deutlich verlangsamt zu haben scheint.

Die Unterschiede zwischen den Industriebranchen sind nach wie vor gross. In der Maschinenindustrie hat sich der Geschäftsgang weiter verschlechtert und die Erwartungen für die nahe Zukunft sind nach wie vor negativ. Gedreht hat sich die Stimmung in jüngster Zeit hingegen in der Chemie, die ähnlich wie die Maschinenindustrie früh von der Krise getroffen worden war. Nach wie vor gut halten sich die Nahrungsmittelindustrie und die Pharmaindustrie. Geografisch scheinen die positiven Impulse der letzten Monate vor allem von Asien und Südamerika auszugehen, wo die Nachfrage nach Infrastrukturvorhaben weiterhin gross ist. Dagegen wurde die Nachfrage aus den USA und Westeuropa überwiegend als schwach beurteilt.

Die meisten Gesprächspartner beurteilten die Aussichten verhalten. Zwar war häufig von einer Bodenbildung die Rede, doch gingen viele Firmenvertreter davon aus, dass der Aufschwung erst 2010 kommen und auch dann nur schwach ausfallen wird. Einige Gesprächspartner wiesen darauf hin, dass die positiven Nachrichten vor allem Branchen betreffen, die indirekt von staatlichen Hilfspaketen im Ausland profitierten. Das Risiko einer kurzlebigen Erholung sei deshalb gross. Andere Gesprächspartner wiesen auf den in den letzten Jahren erfolgten weltweiten Aufbau grosser Kapazitäten in der verarbeitenden Industrie hin und äusserten die Erwartung, dass diese Überkapazitäten viele Firmen in Finanzierungsschwierigkeiten bringen dürften und eine Konsolidierungswelle mit Werkschliessungen und Standortzusammenlegungen wahrscheinlich sei. Auf mittlere Frist sei deshalb mit einer anhaltend schwachen Investitionsbereitschaft zu rechnen.

Dienstleistungen

Im Detailhandel präsentiert sich die Situation zwar besser als in der Industrie, doch macht sich die Krise seit dem Frühjahr auch hier bemerkbar. Häufig war davon die Rede, dass die Konsumenten teure Artikel durch billigere substituierten. Nach wie vor gross sind die Unterschiede zwischen den Sparten. Der Food-Bereich hält sich generell besser als der Nonfood-Bereich, wobei im Nonfood-Bereich vor allem die Nachfrage nach Bekleidung, Möbeln und Unterhaltungselektronik gelitten hat. Die Gesprächs-

partner aus dem Detailhandel (wie auch aus anderen konsumnahen Bereichen) stellten sich überwiegend auf eine weitere Verschlechterung der Konsumentenstimmung ein. In der Regel wurde dies mit dem erwarteten Anstieg der Arbeitslosigkeit begründet.

Die Gesprächspartner aus dem Gastgewerbe und der Hotellerie äusserten sich ähnlich. Die Ausgaben pro Gast sind spürbar gesunken. Die Gästezahlen sind ebenfalls rückläufig, liegen aber in den meisten wichtigen Tourismusregionen immer noch auf dem Niveau von 2006 oder 2007, die damals als gute Jahre betrachtet wurden. Die Ausfälle sind bei den Gästen aus dem Ausland grösser als bei den Schweizer Gästen. Einigen Betrieben ist es sogar gelungen, den Rückgang der Zahl ausländischer Gäste durch zusätzliche Gäste aus der Schweiz zu kompensieren, in der Regel allerdings mit Hilfe von Aktionen und entsprechenden Margenverlusten. Gut hält sich nach wie vor die Parahotellerie und das Geschäft mit Tagestouristen aus der Schweiz und dem benachbarten Ausland. Die stärksten Einbussen wurden wie bereits vor drei Monaten im Geschäftstourismus und bei den Kongressen und Seminaren registriert. In diesen Bereichen hinterlassen die Kostensparanstrengungen der Unternehmen deutliche Spuren.

Ähnlich wie der Geschäftstourismus haben auch andere geschäftsbezogene Dienstleistungen einen Einbruch erlitten. In den meisten Bereichen ist der Geschäftsgang unverändert schlecht. Dies trifft auf Beratung und Marktforschung ebenso zu wie auf Werbung. Verbessert hat sich die Situation seit Juli allerdings im Transportgewerbe, wo die grossen schweizerischen Anbieter ihre Kapazitäten senkten. Zudem sprachen einige Software-Anbieter von einer anhaltend robusten Nachfrage nach IT-Lösungen.

Im Bankensektor, insbesondere im Vermögensverwaltungsgeschäft, hat sich die Stimmung in den letzten Monaten dank der weltweiten Belebung der Finanzmärkte verbessert. Die Resultate der Unternehmen waren besser als erwartet, und die Risikobereitschaft der Anleger scheint wieder etwas zugenommen zu haben. Eine gewisse Erleichterung brachte auch die Lösung im Steuerstreit mit den USA. Generell hoch blieb die Nachfrage nach Hypothekarkrediten, während die Nachfrage nach kommerziellen Krediten weiter unter der Rezession litt. Trotz gestiegener Kreditvolumen blieben die Einnahmen aus dem Zinsgeschäft unter Druck. Höhere Einnahmen resultierten jedoch aus dem durch die gute Börse stimulierten Kommissionsgeschäft.

Bau und Immobilien

Die Vertreter der Bauwirtschaft berichteten wie vor drei Monaten von einem guten Geschäftsgang. Zwar ist das Bauvolumen saisonbereinigt leicht zurückgegangen, doch sind Auftragseingang und Auftragsbestand zufriedenstellend geblieben. Aufgrund des anhaltend hohen Auftragsbestands rech-

neten die Gesprächspartner auch für das zweite Halbjahr mit einer Bautätigkeit auf hohem Niveau.

Zum guten Geschäftsgang im Bausektor tragen insbesondere der Wohnungsbau und der Tiefbau bei. Hingegen harzt der gewerblich-industrielle Bau, da zahlreiche Projekte eingefroren oder aufgegeben wurden. Im Wohnungsbau wirken die tiefen Hypothekarzinssätze und die demografische Entwicklung stützend. Ausserdem profitiert das Ausbaugewerbe von der staatlichen Förderung von Energiesparmassnahmen.

Der Baukonjunktur hilft generell, dass der gegenwärtigen Rezession nicht wie so oft in der Vergangenheit eine Überhitzung des Immobilienmarkts vorausging. Die Gesprächspartner aus dem Immobiliengeschäft beurteilten das gegenwärtige Preisniveau überwiegend als angemessen und sahen nur bei gewerblich-industriellen Immobilien und bei teuren Wohnimmobilien an nicht wirklich erstklassiger Lage (weiteren) Korrekturbedarf.

2 Arbeitsmarkt

Der Arbeitsmarkt hat sich in den letzten Monaten kontinuierlich eingetrübt. Nachdem die Unternehmen auf die nachlassende Nachfrage zunächst vor allem mit Kurzarbeit, einem Einstellungsstopp und der Ausnutzung natürlicher Fluktuationen reagiert hatten, nahmen in den letzten Monaten die Entlassungen zu.

Die Gespräche bestätigten den vor drei Monaten gewonnenen Eindruck, dass mit weiteren Entlassungen zu rechnen sei. Die weit verbreitete Kurzarbeit dürfte mehr und mehr in Arbeitslosigkeit umgewandelt werden. Die Firmen versuchen zwar weiterhin, gut ausgebildete Arbeitskräfte zu behalten. Viele Gesprächspartner sprachen aber von einem erhöhten Druck, weitere Stellen abzubauen. Die einfachen Kostensenkungsmassnahmen seien ausgereizt und der Druck zu Effizienzsteigerung nehme zu.

Die Unterschiede zwischen den Branchen und zwischen Firmen derselben Branche sind allerdings gross. Verschiedene Gesprächspartner erwähnten erneut die Schwierigkeiten, Spezialisten zu finden. Zudem gibt es auch in der verarbeitenden Industrie Firmen, die in den letzten Wochen die Kurzarbeit eingestellt haben und wieder voll produzieren.

3 Kreditbedingungen

Die befragten Bankenvertreter betonten wie in früheren Gesprächsrunden, der Kreditzugang und die Kreditbedingungen hätten in der grossen Mehrheit der Fälle nicht geändert. Das Wachstum des Kreditvolumens sei gesunken, weil sich die Nachfrage abgeschwächt hätte. Zudem seien die verbliebenen Investitionsvorhaben der Firmen häufig eigenfinanziert.

Die Gesprächspartner aus anderen Branchen bestätigten im Wesentlichen dieses Bild. Die Finanzierungsbedingungen wurden praktisch von allen als grundsätzlich unverändert bezeichnet. Viele rechneten indessen mit einer bevorstehenden Verschärfung aufgrund der nun schlechteren Kennzahlen. Zudem wurde wiederholt erwähnt, die Situation bei den Grosskrediten sei schwieriger geworden. In einer Reihe von Gesprächen kamen generelle Befürchtungen zur weiteren Zinsentwicklung zum Ausdruck. Verschiedentlich wurde die Sorge geäussert, dass es den Zentralbanken nicht gelingen könnte, die massive Ausdehnung der den Banken zur Verfügung gestellten Liquidität zeitgerecht und störungsfrei wieder abzubauen.

4 Preise, Margen und Ertragslage

Die meisten Gesprächspartner konstatierten, die Preise seien stabil geblieben oder leicht gesunken, mit allerdings grossen Unterschieden zwischen den verschiedenen Branchen. Die schwache Nachfrage und der hohe Wettbewerbsdruck drücken auf die Verkaufspreise. Eine gewisse Entlastung bringen die monetären Bedingungen sowie Rohstoffpreise und Transportkosten. Zwar sind die Rohstoffpreise und Transportkosten in den letzten Monaten gestiegen, doch liegen sie nach wie vor tiefer als vor Jahresfrist.

Aufgrund der Überkapazitäten, des starken Wettbewerbs und der Umschichtung der Nachfrage hin zu billigeren Produkten sind die Margen gesunken. In einigen Gesprächen war von beträchtlichen weltweiten Überkapazitäten in den meisten verarbeitenden Industrien die Rede. Die Auslastung dieser Kapazitäten werde sich angesichts des zu erwartenden Wachstums lediglich langsam erhöhen. Die Aussichten für die Ertragslage und die Margen blieben deshalb düster.

Verschiedene Firmenvertreter erwähnten, neben der eigenen Ertragslage hätte auch jene der Lieferanten und der Kunden an Bedeutung gewonnen. Generell widmeten sie dem Liquiditätsmanagement und der Durchsetzung der Zahlungsmodalitäten grosse Aufmerksamkeit.

Wenig zu reden gab der Wechselkurs. Vertreter der Exportwirtschaft begrüsst die im März angekündigten Devisenkäufe der SNB, die darauf abzielen, eine weitere Höherbewertung des Frankens gegenüber dem Euro zu verhindern. Die Unsicherheit über die Kursentwicklung habe sich damit deutlich reduziert. Einige Gesprächspartner äusserten allerdings die Befürchtung, der Franken könnte im nächsten Jahr wieder stärker werden.